



Erscheint jeden
Donnerstag.

Der Humorist.

Frei-Beilage zum

Wiesbadener General-Anzeiger.



No. 52.

Wiesbaden, den 31. December 1896.

I. Jahrgang.

Bilvester in der Druckerei.

Von Egon Rosca.

Nachdruck verboten.

Vom Kirchthurm hat es elf geschlagen. „Nun, meine Herren, wie steht es“, so rief der Metteur en pages im großen Setzsaale. „Die Stunde der Jahreswende rückt näher, der Herr Lokalredakteur scheint durchaus noch auf einen Unglücksfall oder Taschendiebstahl zu warten, es fehlen mir noch zwei Spalten Text. Wir werden vor zwei Uhr nicht fertig. Legen wir zusammen zu einer Punschbowle. Die Anlegerinnen im Maschinensaal müssen das Brauen derselben übernehmen.“

„Gewiß, ich bin dabei!“ „Wir auch!“ „Ich bito!“ scholl es von verschiedenen Seiten, und selbst der würdige, äußerst wohlgenährte Herr Faktor, der sonst immer behauptete, ein Feind jeden Trunkes zu sein, konnte sich, in Anbetracht der feierlichen Stunde, den Vernunftsgründen des Herrn Metteur nicht verschließen und händigte seinen Antheil zu den Unkosten der Bowle Robert, dem jüngsten Genie des Setzsaals, ein, der dann entsendet ward, um die Ingrebienzten zur Bowle zu besorgen, auf daß sich die Anlegerinnen des Maschinensaals das Brauen des Bitertrunks angelegen sein lassen konnten.

Der Herr Faktor strich sich unterdessen seinen üppigen Vollbart, ein Zeichen, daß es in seinem Innern kocht und gährt, sein Gesicht nahm den Ausdruck tiefen Ernstes an, und hätte er nicht ganz abseits in der äußersten Ecke des großen Saales gestanden, und wäre es in diesem nicht gar zu laut gewesen, so hätte man ihn und wieder Worte wie „meine Herren“ — „das neue Jahr“ — „stoßen Sie mit mir an!“ und Anderes ganz deutlich aus den murrenden Lippen des kleinen Mannes vernehmen können.

Da endlich erschien die dampfende Punschbowle. Aus allen Sälen strömten die Theilnehmer herbei. Die Behrlinge suchten alle möglichen Gläser zusammen, die Anlegerinnen und „Falz-Gräfinnen“ aus dem Maschinensaal brachten ihre Kaffeetöpfe herbei und der redenhafte Maschinenmeister hatte zum nicht geringen Unwillen aller Anderen ein großes Bierglas in der Rechten. Es war halb zwölf Uhr, da unterzog sich eine der Damen aus dem Maschinensaal der angenehmen Mühe, das dampfende Getränk in die Gläser und anderen Trinkgefäße zu füllen, und der kleine Herr Faktor, der mit großer Aufmerksamkeit diese Thätigkeit, wie

alle Arbeiten in der Druckerei kontrolirte, räusperte sich etliche Male. Endlich waren alle Gläser gefüllt, auch Robert, der jüngste Stift, war für die Mühe des Herbeiholens der Stoffe zum Stoff nicht leer ausgegangen, und nippte bereits von seinem kleinen gefüllten Glase, da strich sich der kleine Herr Faktor noch einmal energisch den Bart und öffnete die Schleusen seiner Beredtsamkeit:

„Meine Herren!“

Bevor der große bedeutungsvolle Augenblick der Jahreswende herannaht, gestatten Sie mir, daß ich hier an der Stätte unserer gemeinsamen Thätigkeit ein Paar Worte an Sie richte. Den Wünschen möchte ich Ausdruck geben, die ich für Sie Alle habe und deren Erfüllung im neuen Jahre ich vom gütigen Geschick erbitte. Ihnen, Herr Metteur en pages, der Sie sich soviel mit den Herren in der Redaktion, die Ihnen bald zu viel, bald zu wenig Manuscript geben, herumärgern müssen, Ihnen, sowie allen Anderen in der ganzen Welt, die auf das zur Neige gehende Jahr mit Verdruss und Aerger zurückblicken, wünsche ich, daß die Folgezeit dem durchlebten Zeitabschnitt „Nonpareille“ sein möge.

Ihnen, Herr Philipp, und allen Denen auf der Erde, die auf Freiersfüßen wandeln, wünsche ich, daß Sie Ihre Liebesblide niemals an eine „Antiqua“ verschwenden mögen. „Perl und Diamant“ sei Ihnen beschieden, auf daß Sie die Herzenswünsche Ihrer Zukünftigen stets leicht befriedigen können. Mögen alle diese hoffnungsvollen Liebenden stets bei Kasse sein, auf daß sie niemals in die Lage kommen, an „Vorgis“ zu denken. Ihnen, Herr Maschinenmeister, der Sie einen hoffnungsvollen Sohn besitzen, sei der Wunsch zu Theil, daß Ihnen der junge Mann viel Freude machen möge im neuen Jahre. Möge ihm, wie allen Gymnasiasten von „Tertia“ ab der „Cicero“ leicht werden.

Ihr, Behrlinge — Robert, lache nicht! — werdet im neuen Jahre brave Kerle. Ein Behrling ist stets ein Korrekturbogen. Ihr müßt Euch, ehe Ihr als vollendetes Blatt erscheint, Manches gefallen lassen. Setzer, Korrektor, Redakteur und noch viele Andere machen an diesem Korrekturbogen Striche und Kreuze, ehe Ihr in die Rotationsmaschine des Weltgetriebes kommt und Ihr dem Druck des Lebens ausgesetzt werdet. Werdet wackerere Männer thatkräftiger Arbeit, daß, wenn der große Korrektor des Lebens einstmals bei Euch dasjenige Zeichen macht, welches Deleatur, Stereotyp gewesen.

Ihnen Allen aber, meine Herren, pardon, meine Damen und Herren, wünsche ich, daß die folgenden zwölf Monate recht fette sein mögen, daß Ihnen niemals ein Abzug gemacht werde. Trinken wir auf ein festes Zusammenarbeiten! Halten wir stets zusammen zu einer Columne, die nicht umbrochen werden kann! Daß Keiner mit einem Satz von dieser Tradition abspringe und sich etwa irgendwo auf's „Anschwärzen“ lege. Dieses überlasse man denen, die es zu besorgen haben, im Setzer- und Maschinensaal. Seien wir stets, Damen wie Herren, gefest, wie der Text unseres Blattes, auf daß dieser uns niemals gelesen werden möge. Und so lassen Sie mich denn schließen, meine Herren, mit einem Hoch auf unser Blatt und seine Leser. Sie leben hoch, hoch, hoch!

Dreimal laut schallte das Hoch durch die Räume und es klang zusammen mit den Glockenschlägen der zwölften Stunde und den „Prosit-Neujahr“-Rufen, die aus Nebenhäusern und von der Straße herauf drangen.

Die Gläser wurden neu gefüllt, Rede auf Rede folgte. Der Herr Metteur en pages, der Herr Maschinenmeister und alle Anderen mußten der Reihe nach ihren Trinkspruch ausbringen, und immer wieder ließ ein dreimaliges donnerndes Hoch die Grundmauern des Gebäudes erzittern. Schon beim zweiten und dritten Mal war es dem Herrn Korrektor, der in einem unteren Saale arbeitete, Angst und Bange geworden, als der fröhliche Lärm zu ihm drang. Schon ein halbes Stündchen hatte er vergeblich auf Arbeit gewartet. Sein Drängen nach Manuskript durch den Lausungen der Redaktion blieb unberücksichtigt und so machte er sich denn selbst auf in den Setzsaal.

Dieser Anblick! Da tanzten nicht nur der kleine Herr Faktor und alle die anderen großen Herren, nein, auch die Setzklassen tanzten bereits mit und die Typen in ihnen führten eine Quadrille auf. Eine größere Anzahl der Herren Setzer hatte sich zu einem Festzuge sammelt, der in seinen Häuben Korrekturfahnen schwang. Die Falz-Gräfinnen und andere Damen aus dem Maschinensaal standen in einer Ecke emsig bei einer Schüssel Wasser und einem Lichte. Sie hatten ein paar Setzkästen der unbrauchbaren Typen beraubt und — gossen Blei. Robert und Eduard, die beiden jüngsten Lehrlinge, prägeln sich durch, da jeder von ihnen eine Rede halten wollte und der kleinere von ihnen sollte bereits mehrere Male in das Handgemenge sein „Meine Damen und Herren“ hinein. Dem Herrn Korrektor standen ob diesem Anblick alle diejenigen Haare zu Berge, welche ihm noch nicht bei seiner schweren und mühevollen Thätigkeit ausgegangen waren. Die Druckfehler, die das geben wird! Das war sein erster und einziger Gedanke.

Da wurden Schritte hörbar. Der Politikus aus der Redaktion nahte, in seinem Händen hielt er ein dickes Manuskript. Die immer noch sich prügeln den Setzungen hielten in dieser Thätigkeit inne, sie gingen mit gefüllten Gläsern dem Politikus entgegen und forderten ihn auf, die bis jetzt von ihm nur einseitig ausgeübte Duzbrüderschaft auf beide Theile auszudehnen.

Das Manuskript zitterte in den Händen des Redakteurs. Das war eine nette Bescherung. Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe gegen das Walten des Schicksals! Schnell steckte er das Manuskript, eine — natürlich sehr geistvolle — Neujahrsbetrachtung, die dritte, die er bereits losgelassen, in die Tasche.

Der kleine Herr Faktor brachte bereits den fünfund-

zwanzigsten Toast aus, und lebhaft stimmten Redakteur, Korrektor, Setzer und Druckerpersonal, Typen und Setzkästen in den Ruf:

Ein Prosit Neujahr der ganzen Welt!



Ein Cavalier.

Humoreske von Carl Murai.

(Nachdruck verboten.)

Im Club der Privatbeamten sitzt unter Herren mit rothen Halsbinden ein junger Mann, dessen Gesicht nur so leuchtet von Selbstzufriedenheit, und der spricht unter fortwährendem bedeutungsvollen Augenblinzeln, mit seiner blinnten, erhobenen Stimme das Gläsergeräusch überschreiend:

„Zweites Läuten. Der Conducateur fing an, die Wagen abzugehen und schlug gleichzeitig eine Thür nach der anderen zu. Ich saß beim Coupéfenster und guckte hinaus auf den Perron. Wie ich nun so ziemlich gedankenlos auf die Passanten hinunterstarrte, fielen mir ein alter Herr und eine sehr junge Dame auf, die schnellen Schrittes Arm in Arm aus dem Wartesaal kamen. Die Frau — eine majestätische, eine bezaubernde, eine phänomenale Schönheit. In ihr lag der ganze duftende Frühling und aus ihren schwarzen Augen sprühte Sommergluth. Wie sich ihr alter Waite auch spütete, um nicht zu veräusamen, er schaute doch mit Liebe und Wärme auf die schwebende Fee an seiner Seite und ich bemerkte, daß er ihren Arm drückte. Die Geschichte begann mich zu interessieren. Ich ließ schnell das Fenster herunterfallen und steckte mit großer Eile den Kopf hinaus. Gerade zur rechten Zeit. Ich sah den alten Herrn in ein Coupée steigen und sah das wunderbare Wesen ihm mit dem behandschuheten Händchen zum Abschied winken. Wie sehr sie auch mit ihrem Alten beschäftigt war, fand sie doch Zeit, mir einen flüchtigen Blick zuzuwenden. Ich sah sie steif an, mit brennendem Gesicht, mit dem ganzen Zauber meiner Augen, und sie erröthete. Verlegen senkte sie die Stirne, Flammen schossen ihr in die Wangen und ich blickte triumphirend und mit dem Vollbewußtsein der Wirkung, die ich da erzielt hatte. Nachdem ich das gethan, blieb mein Auge auf dem Bahnhofsdiener haften, der soeben den Strich des Glockenklöppels ergriff und den Wink zum dritten Läuten erwartete. Noch ein bewundernder Blick auf die Frau und mein Entschluß war gefaßt. Ich öffnete die Thür, ergriff mein Kofferchen, drückte den Hut auf den Kopf und sprang eben in dem Augenblick vom Trittbrett, als das dritte Läuten ertönte und der Zug sich in Bewegung setzte. Instinctiv, meine Herren, instinctiv bemerkte das der alte Mann und sein Gesicht verfinsterte sich wie ein Regenschirm. Ein Gepäckträger nahm meinen Koffer und trug ihn auf meinen Befehl in den Speisesaal. Ich aber ging mit leichten, elastischen Schritten, ein Liedchen summend, hinter dem dagebliebenen, jungen reizenden Weibchen her, das auch zusammengefahren war, als es mich im Augenblicke der Abfahrt aus dem Zuge hatte springen sehen. Ein blitzender Blick aus ihrem Auge — und ich sah, daß sie mich verstand. Ihre Eleganz verrieth deutlich, daß sie Equipage gewöhnt war, sie ging aber zu Fuß und recht langsam der Stadt zu. Ich wußte sofort, daß sie mich erwartete. Eine reizende Dame, meine Herren, eine reizende Dame, die sichtlich bestrebt war, von mir einge-

hott zu werden! Ein paar Minuten und ich ging an ihrer Seite.

„Gnädige Frau —“, sprach ich sie an, indem ich fein und artig den Hut küßte.

„Mein Herr —“, sagte sie und schaute mich fragend an mit einem schelmischen Blick ihrer schönen Augen.

„Ich wollte in einer ganz außergewöhnlich wichtigen und dringenden Angelegenheit in die Hauptstadt reisen. Zu Hause baten mich meine Freunde, doch ja das Banket abzuwarten, das sie mir zu Ehren veranstalten. Sie können sich vorstellen, meine Gnädige, wie wichtig die Sache sein muß, die mich zwang, die Bitte meiner Freunde unerfüllt zu lassen. Und nun bin ich hier plötzlich ausgestiegen und bleibe hier.“

„Und warum das, da Sie doch in einer so dringenden und wichtigen Angelegenheit in der Hauptstadt erscheinen sollen?“

„Weil“ — sagte ich mit einer tadellos eleganten bezwingenden Verbeugung — „weil ich Sie gesehen habe, weil ich noch nie und nirgends eine so göttlich schöne Frau gesehen habe, wie Sie sind, weil ich empfand, daß ich Sie liebe.“

Das Weibchen fand Gefallen an dieser Rede und dachte gewiß, ich wäre ein Poet.

Sie brachte kein Wort über die Lippen.

„Oh, meine Gnädige“ — fuhr ich fort — „wie elend wie unselig würde ich mich fühlen, wenn Sie ungünstig zu mir wären.“

Ich seufzte tief und legte die rechte Hand an mein Herz.

„Aber mein Herr“ — stütete ihre süße Stimme — „so schnell, so plötzlich, das ist ja unmöglich.“

„Das ist nicht die wahre Liebe, die sich gedulden kann.“

„Das ist wahr . . . Und doch“ — dabei streifte mich wieder ein schelmischer, bezaubernder Blick — „es ist doch unglaublich, daß Sie die Wahrheit sprechen. Sie haben mich nie gesehen, nie gekannt, und machen mir schon eine Liebeserklärung. Nein, ich kann Ihnen das nicht glauben!“

„Geben Sie mir Gelegenheit, Sie zu überzeugen!“

„Mein Gott, wie das?“

„Widmen Sie mir einige Stunden. Erlauben Sie mir, mich auszusprechen, Ihnen meine Gefühle auszudrücken unter vier Augen, ungehört.“

„Das läßt sich nicht thun.“

„Warum nicht? Ihr Gatte ist abgereist . . .“

Sie unterbrach mich:

„Mein Gatte? Woher wissen Sie, daß es mein Gatte war?“

So viel Verheißung und so viel Schelmerei lag in ihrem Blick, daß ich an mir halten mußte, um sie nicht auf offener Straße zusammenzulassen.

„Nun“ — bat ich jetzt sehr dringend — „nicht wahr, Sie erlauben, daß ich Sie von meiner Liebe überzeuge?“

Sie überlegte, sie schwankte und gab dann, die schönen Augen schüchtern senkend, die Antwort:

„Ich erlaube es.“

„Dank, tausend Dank! Sie haben mich zu einem glücklichen, zu einem überglücklichen Manne gemacht.“

Wir betraten die Stadt. Vom Thurme schlug esieben.

„Aber“ — sagte jetzt die herrliche Frau — „das Rendezvous wird doch ein Bißchen schwierig werden, denn

ich bin nicht allein. In unsern Parterrezimmern wohnt auch Mama, die es sehr sonderbar fände, wenn Sie, ein Fremder, zu mir kämen.“

Das Dunkel begann sich schon über die Stadt zu breiten.

Ich schmiegte mich ganz eng an das von mir bereits bezwungene Wesen und flüsterte, indem ich ihre Hand ergriff:

„Mama darf auch nichts wissen. Gar nichts. Hören Sie doch!“

„Neben Sie!“

„Wenn Alles im Hause schläft, gehe ich an Ihr Fenster und klopfe an die Scheiben. Darauf öffnen Sie, neigen sich heraus und hören mich an. Die Nacht wird still und besonders schön. Sagen Sie, ist's so recht?“

„Gut. Aber klopfen Sie nicht einmal und nicht lange. Ich will Ihnen sagen, wie Sie's machen sollen. Zuerst klopfen Sie einmal und entfernen sich. Nach einigen Minuten kommen Sie zurück und pochen zweimal. Dann gehen Sie wieder fort, kommen nach fünf Minuten zurück und pochen dreimal.“

„Warum denn?“

„Weil es sein kann, wenn Sie zum ersten oder zweiten Male pochen, Mama bei mir ist und hinaus sieht. Ich muß aufmerksam werden und wenn Jemand bei mir ist, ihn entfernen können.“

Entzückt küßte ich ihre Hand . . .

. . . Das selbstzufriedene Mitglied des Clubs der Privatbeamten schwieg und blickte triumphirend umher. Die Gesellschaft war frappirt, aber auch neugierig. Der Neugierigste wagte eine Frage.

„Du hast geklopft?“

„Ich habe geklopft.“

„Das Fenster wurde geöffnet?“

„Wurde geöffnet.“

„Und . . .?“

„Nichts weiter. Ich bin zu sehr Cavalier, um in solchen Dingen auch das zu erzählen, was dann geschah.“

Und er sah mit einer Selbstzufriedenheit herein, die über die Details solcher Erzählungen erhaben ist.

Im „Bürgerverein“ der kleinen Stadt N. schlug ein vollblütiger, kahlköpfiger, jähorniger alter Herr mit der Faust auf den Tisch und rief:

„Da ist mir heute eine närrische Geschichte passiert!“

Neugierige Köpfe wendeten sich ihm zu, neugierige Gesichter starrten ihn an.

Gestern Abends, als ich meine Flasche ausgetrunken und mich niedergelegt hatte, da hörte ich plötzlich ganz deutlich, daß Jemand an mein Fenster klopfte. Neugierig, wer das sein könnte, stand ich auf und ging zum Fenster. Ich öffnete es, sah hinaus, sah aber Niemanden. Ich dachte, daß mich ein frecher Bursch ärgern wollte, schloß das Fenster und legte mich wieder nieder.“

„Das ist das Ganze?“

„Nur abwarten! — Kaum war ich im Bett, ließ sich das Pochen wieder hören. Und jetzt zweimal. Das ärgerte mich, brachte mich in Wuth. Ich ging wieder zum Fenster, öffnete es wieder, sah wieder hinaus und sah wieder Niemanden. Ich war zum Berspringen wüthend und begann zu ahnen, daß dieser verdamnte Kerl mir die Nacht zu Grunde richten wollte. Ich nahm mir vor, das nicht zu dulden. Ich blieb beim Fenster stehen, bereit, es beim nächsten Pochen rasch aufzureißen. Kaum war ich ein paar Minuten da, als sich etwas Schattenhaftes vor das Fenster schlich und wieder daran zu

klopfen anfang. Ein Augenblick und das Fenster war offen, ein zweiter Augenblick und der Hut war dem Kerl vom Kopf heruntergeschlagen, ein dritter Augenblick und meine linke Hand saß fest in seinen Haaren. Im vierten Augenblick sah ich ein übermüthig aussehendes, verdammt erschrockenes Modeherrschen vor mir stehen, auf das ich ohne Erbarmen losdrückte."

"Und wer war's denn?"

"Jrgend ein Reisender, der zur Nachbarin, der Päckin, steigen wollte und den diese — Ihr kennt ja das pfiffige, schelmische Weibchen! — an mein Fenster gewiesen hatte, damit ich ihm in Vertretung ihres verreisten Mannes eine Lektion gebe. Und das ist ehrlich geschehen!"



Allelei Humoristisches.

Humor des Auslandes.

Fremder (zu einem kleinen Farmer-Jungen): "Wo ist denn Dein Vater, Kleiner?"

Junge: "Mei Vadder is im Schweinestall."

Fremder: "So, so — danke!" (Weht auf den Schweinestall zu)

Junge: (nachrufend): "He, Mister, Sie könne'n leicht raus-kenne — er hat sein graue Filzapp' auf."

Gassenjungen-Gespräche.

Du, Max, warum machst Du Dir denn gar nix d'raus, daß Dich der Lehrer so oft verprügelt?

Weil ich dabei schnupfen kann, so viel ich will. Die Schnupftabaksdose steckt ja immer in derselben Rocktasche und da lang' ich 'nein, wenn er mich über's Knie legt.

Die Multiplicationslöchin.

Hausfrau (zur Köchin, die von ihr angelernt wird): "Nanni, die Eier sind wieder knüppelhart. Wie lange haben Sie denn eigentlich die Eier kochen lassen?"

Nanni: "Neun Minuten Madam."

Hausfrau (ärgerlich): "Hab' ich Ihnen nicht expreß gesagt, daß man ein Ei bloß drei Minuten kochen lassen soll?"

Nanni (mit dem Gefühle getränkten Selbstbewußtseins): "Well, Madam, ich hatt' aber auch drei Eier zu kochen!"

Auch ein Beruf.

Mentier: "Fliegen todt schlagen, ist was Großartiges! Man kann damit nicht nur Fliegen, sondern auch die Zeit todt schlagen."

Kindermund.

Mama: "Komm', Fritz, es ist Schlafenszeit. Alle die kleinen Vögel liegen schon in ihren Nestchen."

Fritz (den andern Tag um 5 Uhr morgens): "Komm', Mama, es ist Zeit aufzustehen. All' die kleinen Vögel sind schon auf und die Vogelmama auch."

Seine Werbung.

Frisch geaderter Bankier: "Gnädiges Fräulein, wollen Sie meines Geschlechtes Ahnfrau werden?"

Unüberlegt.

"Welche Freude, Sie wiederzusehen, mein Fräulein!"

"Nicht mehr Fräulein, Herr Professor — ich bin verheirathet!"

"Verheirathet?! . . . Ei, ei — wer hätte das gedacht!"

Besser so.

A.: Warum lassen Sie sich nicht von Ihrer Frau scheiden, wo sie Ihnen doch weggelaufen ist?

B.: Ja, aber dann müßte ich sie doch erst auffordern, zu mir zurückzukehren, und das ist mir zu gefährlich . . . schließlich kommt sie!

Pölig.

Zu einem Zahnarzt kommen zwei barfüßige Bengels zum Zahnziehen. "So kommt man nicht zum Zahnarzt," ruft der Diener ihnen zu, "geht erst nach Haus und zieht Euch hübsch Stiefel an."

Die Bengels verschwinden. Nach zehn Minuten erscheinen sie abermals, der Eine hat wirklich Stiefel an, der Andere geht noch wie vor barfuß.

"Habe ich Euch nicht gesagt, Ihr sollt Euch beide Stiefel anziehen!" schreit der Diener.

"Wieso denn," meint der Barfüßige ruhig. "Ich will mir ja gar keinen Zahn ziehen lassen, bloß der Andere."

Euphemistisch.

Missionarin: "Und warum hat man Sie hier in den Kerker geworfen, Sie armer Mensch?"

Sträfling: "Ich hab' eine junge Frau geheirathet."

Missionarin (erstaunt): "Aber, mein Lieber, deswegen wird doch Niemand eingesperrt?"

Sträfling: "O ja! Es war nämlich meiner Alten nicht recht und sie hat mich einsperren lassen."

Malitiös.

1. Humorist (zu seinem Collegen): "Sie, die Geschichte, welche Sie mir gestern Abend erzählt haben, hat mir gar nicht aus dem Kopfe gewollt, und ich denke jetzt noch immerzu darüber nach."

2. Humorist: "Ja, es ist eine famose Geschichte, nicht wahr?"

1. Humorist: "Jawohl, und darum zerbrech' ich mir jetzt auch so den Schädel, wo ich sie schon früher gehört habe."

Im Eifer.

Mutter: "Johnny! ich verbiete Dir ein für alle Mal, solch' häßliche Ausdrücke in den Mund zu nehmen."

Johnny: "Was willst Du denn, Mutter? Shakespeare sagt dasselbe, was ich eben gesagt habe."

Mutter (heftig): "Dann verbiete ich Dir auf's Strengste, mit diesem Menschen zu verkehren. Das ist keine Gesellschaft für Dich!"

Im schönen Westen.

Colonist: "Sag', was ist denn mit dem jungen Dick los? Den sieht man ja gar nicht mehr."

Cowboy: "Ach, der hat's wieder mal in der Brust —"

Colonist: "So — was denn?"

Cowboy: "Ne Revolverkugel!"

Geistiges Kleingeld.

Ich möchte kein reicher Mann sein. Ihm sind ja die herrlichsten Genüsse verschlossen. Nie das Vergnügen haben, einen gelungenen Pump anzulegen, nie die Wärme empfinden, einen Gläubiger mit der Bezahlung einer Schuld fast zu Freudenthränen zu rühren — das muß ein entsetzliches Dasein sein.

Das Geld ist entschieden eine der dümmsten Erfindungen, die je gemacht wurden. Hat der Mensch kein Geld, so nützt es ihm nichts, und hat er ein's, so gibt er es wieder her. Wozu also das Geld? Vielleicht bloß zum Steuerzahlen oder — Schulden machen.

Auf der Hochzeitsreise.

Sie: "Geh', Du hast mich nicht mehr lieb."

Er: "Aber Engel, ich habe Dich doch in der letzten Viertelstunde allein dreißigmal geküßt."

Sie: "Siehst Du, wenn Du einmal zählt, ist's schon schlecht."

